in natürlicher Größe). Wenn wir nun auch hierzulande kaum in die Lage kommen werden, die in diesen Gefäßen angewandte Technik nachzuahmen, so bleibt die Veröffentlichung, Dank ihrem reichen Inhalte an höchst reizenden verwerthbaren Ornamentmotiven, doch lehrreich und von praktischer Bedeutung; und dies gilt ausnahmslos von allen Abbildungen. Im Allgemeinen besteht die Decoration aus Pflanzenarabesken in mehr oder weniger deutlicher geometrischer Eintheilung und Gliederung; die Flächen sind damit netzartig überzogen. Untersucht man die Technik näher, so ergibt sich Folgendes: Nachdem das Gefäß aus Kupfer getrieben war, wurde die Oberfläche mit Hammer, Stichel und Punze derart bearbeitet, dass zuerst die Ornamente mit dem Stichel contourirt, dann die Zwischenräume mit dem Punzen zurückgetrieben und vertieft, später mit dem Stichel noch in Schraffirmanier gerauht wurden. Sodann wurden entweder zuerst die vertieften Stellen mit Lack eingerieben und das Ganze hernach verzinnt, oder es folgte die Einreibung mit Lack erst nach der Verzinnung. Aehnliche Arbeit finden wir in den drei dem Oesterr. Museum gehörigen altindischen Metallgefäßen, Inv.-Nr. 4617—4619 roth (Saal I, 1. Kasten). Ob diese Metallarbeiten ausschließlich für Kaschmir in Anspruch genommen werden dürfen, möchte zu bezweifeln sein; auch in Turkestan und Tibet wurden und werden ähnliche Techniken geübt und den Ornamenten und Gefäßformen (vgl. Fig. 14) begegnet man u. A. auch in Persien. Auch die ausgesprochene Vermuthung, diese sogenannten Kaschmirgefäße seien aus der Bidri-Technik entstanden, wird dahingestellt bleiben müssen; es wäre auch an die Koftgari-Gefäße zu erinnern. (Vergl. Egerton, Handbook of indian arms 55, 65, 67, 70; Hunter, Metal work among the Hindoos; Bucher u. A.) Immerhin sind wir Stockbauer für die Arbeit zu Dank verpflichtet und es ist nur zu wünschen, dass unsere Metallarbeiter (Silber- und Neusilberwaaren-Fabrikanten, Zinngießer, Kupferschmiede) sich die hier vorgelegten Muster und Vorbilder zu Nutze machen.

E. L.

*

H. Bi. (Bukowski), Samling af svenskt och utländskt sedelmynt samt svenska förordningar, böcker och skrifter.... bildad af H. Bi. Stockholm, Nymans tryckeri. gr. 8°. 110 S.

Die Sammlung von Papiergeld, deren Katalog die hier angezeigte Schrift bildet, umfasst nahezu 1700 Cassenanweisungen, Staats- und Banknoten vom Ende des siebzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, ferner die auf das Bankwesen bezüglichen schwedischen Verordnungen und Bekanntmachungen von 1656 an und die einschlägige Literatur. Selbstverständlich nehmen die schwedischen Noten den größten Platz ein, von ausländischen scheint der Sammler sein Augenmerk vornehmlich auf Seltenheiten, also das Papiergeld überseeischer Staaten und die von revolutionären Regierungen, belagerten Städten u. s. w. ausgegebenen Zettel zu richten. Liegt die Bedeutung des Katalogs zunächst nach geschichtlicher und zumal finanzgeschichtlicher Seite hin, so erhält er durch zehn Abbildungstafeln auch Werth für die Geschichte der graphischen Künste. Die ersten acht zeigen ältere schwedische und norwegische Zettel, auf den letzten sind in verkleinerten Nachbildungen die 89 Banknoten zusammengestellt, welche am 1. Januar 1884 in Schweden in Umlauf waren.

Herr Bukowski besitzt auch eine Sammlung nordischer Silberlöffel, deren Katalog er unter dem Titel Förteckning öfver nordiska silfverskedar veröffentlicht hat. Das Verzeichniss beschreibt 112 Löffel verschiedener Art vom späten Mittelalter angefangen, und gibt meistens auch die Herkunft an, doch wäre nähere Auskunft über die Beschauzeichen erwünscht, deren Vorhandensein häufig nur durch das Wort *Guldsmedsstämplar* angemerkt ist.

B.

*

Förteckning öfver ... E. A. Bomans... Samlingar. Tredje afdelningen: Den svenska Keramiken. Stockholm, Bukowski. 8°. 8 S.

Im März vorigen Jahres wurde in Stockholm die von dem Baumeister Boman hinterlassene reiche Sammlung schwedischer Thonarbeiten versteigert. Zu diesem Zwecke hatte der Auctionator H. Bukowski im Verein mit dem Kunstgelehrten L. Looström diesen Katalog verfasst, welcher bleibenden Werth hat vermöge der genauen Beschreibungen und einer Anzahl von Abbildungen, namentlich aber wegen der Zusammenstellung von Marken der Fabriken Roerstrand (128) und Marieberg (126), welche u. a. klarstellt, dass es für die Datirung eines Stückes keinen Werth hat, ob es mit Stockholm oder Roerstrand bezeichnet ist, und aus welcher die Deutung verschiedener Hieroglyphen, an denen bekanntlich die älteren schwedischen Fabricate so reich sind, geschöpft werden kann.

B.